

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1878**

90 (1.8.1878)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-420273](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-420273)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postanstalten.

Annoncen kosten die einspaltige Corpszeitung oder deren Raum 10 S., für auswärts 15 S. Annoncen

# Nachrichten

werden auch angenommen von den Herren: Böttner u. Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haafenstein und Bogler in Bremen und Hamburg, J. Kootbaar in Hamburg, Rudolf Woffe in Berlin, Th. Dietrich & Comp. in Cassel, G. L. Daube & Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Insertions-Comptoirs.

## für Stadt und Amt Elsfleth.

N<sup>o</sup> 90.

Donnerstag, den 1. August

1878.

Für die Monate August und September nehmen alle Postanstalten und Briefträger, sowie die unterzeichnete Expedition Bestellungen auf die „Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth“ entgegen. — Anfang August beginnt im Feuilleton die Preisnovelle: „Aus stürmischen Tagen“.

Die Expedition.

### Schutz des industriellen Eigenthums.

Paris hat sich bei Gelegenheit seiner Weltausstellung so manchen Luxus gestattet, dessen Beschreibung märchenhaft klingt und dessen Entfaltung uns zeigt, wie weit der kühler denkende Deutsche hinter dem heißblütigen Franzosen bezüglich der Empfänglichkeit für Sinnenreiz zurücksteht und wie schöpferisch andererseits die französische Phantasie ist, um dem Sinnentzettel Befriedigung zu verschaffen.

Um aber gerecht zu sein, muß man auch anerkennen, daß die Weltausstellung und der durch sie bedingte Fremdenzug nach Paris eine große Anzahl von Congressen im Gefolge hat, deren theilweise segensreiche Wirksamkeit sich in den sie betreffenden Gebieten nicht wird verkennen lassen.

Für die Industrie ganz besonders wichtig ist der Congress, der den Schutz des industriellen Eigenthums zum Gegenstande seiner Verhandlungen machen wird. Deutschlands ideale innere Politik hat schon längst Gesetze geschaffen, die genannten Schutz aussprechen — allerdings nur innerhalb der Grenzen des Reichsgebiets. Der Pariser Industriecongress wird die Vorfragen darüber zu erledigen suchen, wie die deutschen Gesetze (oder aber auch andere, als zweckmäßiger anerkannte) zum internationalen Gemeingut werden und ihre Wirksamkeit über die einzelnen Landesgrenzen hinaus erstrecken.

Das geistige und industrielle Eigenthum ist heutzutage leider noch . . . ein Raubobject. Die bestehenden internationalen Verträge sind in Wirklichkeit so fadenscheinig und durch die Verschiedenheit der Schutzgesetze in den einzelnen Ländern so deutungsunfähig, daß sie nur in seltenen Fällen dem Erfinder oder Erzeuger Schutz gewähren. Um ein kraßes Beispiel herauszugreifen, führen wir den Nachdruck der deutschen Literatur in Nordamerika an. Was in Deutschland an literarischen Produkten von einigermaßen Werth erscheint, wird in Amerika sofort und ganz ungenirt nachgedruckt, ohne daß der deutsche Verleger irgendwelche Regressansprüche er-

heben könnte. Amerika schließt nun einmal grundsätzlich keine internationalen Schutzverträge für geistiges und industrielles Eigenthum, gestattet aber großmüthig, daß, z. B. deutsche Verleger oder Fabrikanten auch die amerikanischen Novitäten für sich ausbeuten. Die Ausbeute, die die amerikanische Literatur gewährt, ist eine gar zu geringe, als daß sie irgendwie als Entschädigung in Betracht kommen könnte, und die Erzeugnisse der amerikanischen Industrie werden bei uns so billig und zollfrei eingeführt, daß eine Nachahmung nicht lohnt, selbst wenn der deutsche Fabrikant unter Verleugnung der deutschen Solidität fremde Erfindungen ausbeuten wollte.

Bis zum deutsch-französischen Kriege von 1871 war selbst innerhalb der Grenzen Deutschlands dasselbe Dilemma, welches sich jetzt im internationalen Verkehr fühlbar macht. Bis dahin hatte jedes deutsche Land oder Ländchen sein eigenes Patent- u. Schutzgesetz oder auch . . . gar keins, wie z. B. Mecklenburg-Schwerin, Waldeck u. Erst im Jahre 1870 wurde das Nachdruckgesetz gegeben, das alle einschlägigen Gesetze der Einzelstaaten aufhob; und wesentlich der rastlosen Agitation eines jetzt fast bis auf die Erinnerung vergessenen Veteranen der deutschen Industrie, des Fabrikanten Ferdinand Roll aus Brandenburg, hat unser heimischer Gewerbestift den Erlass eines Markenschutzgesetzes (1874), sowie das Muster- und Modellschutz- und endlich das Patentgesetz vom Jahre 1877 zu danken.

Alle diese Gesetze haben ihre Prüfzeit noch nicht durchgemacht; während der bisherigen Dauer ihrer Gültigkeit lag unsere Industrie so ziemlich brach und läßt sich daher die Zweckmäßigkeit jener Gesetze nur nach den Erfahrungen beurtheilen, die die deutschen Industriellen vor der Existenz der Schutzbestimmungen gemacht haben. Aus diesem Grunde erhebt Deutschland auch keineswegs den Anspruch, bei dem auf Veranlassung des französischen Ministeriums am 5. September in Paris zusammen tretenden Congress seine Gesetze (übrigens in ihrer Art die vollständigsten, am besten gegliederten von allen in den Kulturstaaten bestehenden) zur Grundlage der Verathung gemacht zu sehen.

Unsere absoluten Freihändler sind Gegner jeden Schutzes des geistigen Eigenthums, mag dasselbe in literarischen Productionen oder in Erfindungen industrieller Natur sein; der fortschrittliche Abgeordnete Eugen ungenirt ausgesprochen und sich damit auf den Standpunkt der Socialdemokratie

### Aus stürmischen Tagen.

Preisnovelle von Dr. R. Kinde.

Es ist eine alte Handelsstadt des mittleren Deutschlands voll Reichthum und Bürgerstolz. Nach den Freiheitskriegen hat sie sich in jugendlicher Kraft erhoben und keine Mühe gescheut, auch das äußere Gewand der neuen, lichtvolleren Zeit anzupassen. Uralte Häuser sind verschwunden, breite und hohe Baläfte an ihre Stelle getreten, doch alle Spuren vergangener Jahrhunderte sind noch nicht getilgt. Noch giebt es Bürger, angesehene und wackere Menschen, die der urväterlichen Sitte treubleibend das alte Familienerbe um keinen Preis verschönern wollen. Schwarz und düster war der Bau zu ihrer Jugendzeit, so ist er ihnen lieb geworden, darum soll er ihnen bleiben bis zu ihrem Tode.

An der nordwestlichen Ecke des Marktes steht ein derartiger Ueberrest aus früheren Zeiten. Noch im altdeutschen Stile vor dem großen Kriege erbaut, liegt sein hoher, schwarzer Giebel nach der Straße zu: ein zierlich durchbrochenes Thürmchen krönt erkerartig die Spitze desselben. Alle Sprüche sind mit ehemals goldenen Buchstaben an die Mauer geschrieben, aber keiner der Vorübergehenden giebt sich Mühe, sie zu entziffern. So steht der alte

Bau da, ein Zeuge vergangener Tage in der neuen Zeit; schwarz und finster erheben sich seine Mauern mit den kleinen Fenstern, als wollten sie die Bewohner abschließen von dem lauten Treiben des Lebens.

Drinne aber ist's traulich und heimisch in den großen, halbhellen Gemächern. Mit dem Ueberstreiten der Hausflur glaubt der Fremde in ein anderes Jahrhundert zu gerathen. Alles bringt ihn auf den Gedanken, im großen Kriege seien die Bewohner entflohen, und die Nachbarn hätten das alte Haus vergessen. Der Hof ist groß, aber still und kalt; die Wogen des großen Verkehrs dringen nicht bis in den kühlen Raum. Seltsame Figuren strecken die grotesken Köpfe über das Dach und lassen zur Regenzeit einen mächtigen Wasserstrahl auf die mit großen Steinen gepflasterte Hoffläche fallen.

Es ist nicht gerade menschenleer hier, aber alle Arbeiten werden mit großer Ruhe, fast mit Scheu verrichtet. Das ganze Erdgeschloß wird mit Speichern eingenommen, denn das Haus gehört dem Banquier und Kaufmann Vetter, wohlbekannt unter den Patriciern der Stadt. Seit Jahrhunderten erbt Haus und Geschäft in der Familie fort: Keiner wagte, alte Sitten zu ändern. — Breite, steinerne Treppen führen hinauf zum Comptoir,

gestellt, die ebenfalls jede Erfindung nicht als ein Produkt des Einzelmenschen anerkennen will, sondern vielmehr nur als ein neues Glied in dem geistigen Gefüge des Fortschritts, das aus seinem Vorgänger polyphenartig entsprossen ist. Die Ansicht beider Richtungen ist entschieden ideal; da wir nun aber einmal in einem materiellen Zeitalter leben, wo nicht leicht Jemand etwas um Gotteswillen thut, so ist es nur vernünftig und kulturfördernd, wenn man dem Erfinder auch für eine gewisse Zeit die konkurrenzlose Ausnutzung seines Geistesproduktes durch Geseßschutz garantiert.

Es ist noch nicht bestimmt, ob sich die deutsche Reichsregierung auf dem Pariser Congress wird offiziell vertreten lassen. Von Seiten hervorragender Industriellen sollen beim Reichstanzleramt Schritte gethan sein, um solche Vertretung herbeizuführen. Es wäre sehr zu wünschen, daß diese Bemühungen von Erfolg gekrönt wären und daß die deutsche Regierung ihre Autorität mit in die Waagschale wüßte, um den praktischen Anforderungen nach einer internationalen Marken-, Muster- und Patentgesetzgebung gerecht zu werden, die das geistige und industrielle Eigenthum ebenso schützt, wie es die Aufgabe des Staates ist, das materielle Eigenthum seiner Bürger zu schützen.

### Ergebnisse der Reichstagswahl in den 3 Oldenburgischen Wahlkreisen am 30. Juli 1878.

(Soweit bis jetzt bekannt.)

Wahlbezirk.	II. Wahlkreis.		Davon Roggemann.
	Wahlberechtigte.	Zahl d. abgegeb. St.	
Neuenburg	?	43	43
Brake	?	267	267
Westeriede	1577	102	102
Barel	1008	347	313
Apen	?	74	73
Rodenkirchen	316	110	109
Landgem. Elsfleth	237	47	47
Elsfleth	640	201	199
Zwischenahn	?	—	152
Abbehausen	368	64	64
Atens	?	—	75
Stollhamm	?	—	52
Bardenfleth	317	62	62
Edwarden	156	20	20
Waddens	102	15	15
Zetel	550	38	37
Sande	?	70	70
Schortens	400	47	45
Neuende	?	115	108
Wiefels	72	48	48
Altenhutorf	187	33	33
Neuenbrot	?	40	40
Ovelgönne	166	—	85
Oldenbrot	?	33	33
Eshenshamm	?	63	63
Jever	1028	343	342
Clevers	?	13	16
Heppens	423	62	62
Strückhausen	517	28	28
Burhave	330	82	81
Hammelwarden	?	95	94

das im ersten Stockwerk liegt. Auch hier ist's still, denn der alte Herr hält auf Ruhe; nichts ist fast zu hören, als das Kraken der Feder, das Rauschen des Papiers und das Klängen des Geldes. Weiße Decken dämpfen den Schritt, denn die emsigen Rechner dürfen nicht gestört werden.

Weiter oben, in der zweiten Etage wohnt der Besitzer des Hauses. Schwere, hohe Flügelthüren führen vom Vorsaal nach den Zimmern. Die Einrichtung derselben ist einfach aber solid; nur die „gute Stube“ oder der „Salon“, wie man heutigen Tages sagt, zeugt von dem großen Reichthum des Hausherrn. In den anderen Zimmern aber bedecken dunkle Tapeten die Wände und Stuccaturarbeiten bilden den Schmuck der Decke. Hier und da hängen Bilder, wunderliche alte Delgemälde, als Zierde an der Wand. Die Meubles sind von Rußbaum, schwarz vom Alter, aber mit kostbaren Schnitzereien versehen. Riesenhafte Schränke und Tische, hochlehnlige Stühle passen gut zu den weiten, dämmerigen Räumen. Mehr als jedes Gemach zeugt die Wohnstube von der Freude des Herrn an dem alten Gerath. An den Fenstern, welche nach dem Markte führen, befindet sich ein Tricht, auf dem der Lehnsstuhl des Hausherrn gegenüber dem Sitze der Frau steht. Jedes der beiden hat ein Fenster zur Umschau, ein

I. Wahlkreis.  
Obergerichtsdirector Leng in Eutin 3355 Stimmen.  
III. Wahlkreis.  
v. Galen 1137 Stimmen.

### Ergebnisse der Reichstagswahlen.

In Bremen wurde der nationalliberale Candidat H. G. Moske mit 14351 Stimmen gewählt. Socialdemokrat W. Fricke erhielt 6302 Stimmen.

In Hamburg sind die Socialdemokraten in allen drei Bezirken besiegt. Im ersten Bezirk erhielt Moring (nat. lib.) 12795, Geib (Socialdem.) 10486, Teedorp (cons.) 699, im zweiten Bauer (nat. lib.) 13353, Hartmann (Socialdem.) 12358, im dritten (es fehlen noch einzelne Bezirke) Wolffson (nat. lib.) 10578, Breuel (Socialdem.) 5409 Stimmen.

In Altona wird wahrscheinlich Stichwahl zwischen Prof. Karstens und Socialdemokrat Praast stattfinden.

Berlin I. Hänel (fortschr.) gewählt mit 8807 gegen Mosz (soc.) mit 2047.

Berlin II. Klog (fortschr.) gewählt mit 15122.

Berlin III. v. Sauten-Tarputsch (fortschr.) gewählt mit 13028.

Berlin IV. Stichwahl zwischen Freigöbe (soc.) mit 20139 und Zelle (fortschr.) mit 16747.

Berlin V. Zimmermann (fortschr.) gewählt mit 10265, Kapell (soc.) erhielt 3584.

Berlin VI. Klog (fortschr.) gewählt mit 20705, Socialdemokrat Hafenclever erhielt 15173.

Magdeburg. v. Unruh (natl.) gewählt mit 12182 gegen Bracke (soc.) mit 6254.

Kassel. Es kann als sicher gelten, daß alle bisherigen Vertreter (6 nationalliberale, 1 freiconservativer, 1 ultramontaner) wiedergewählt sind, jedoch wird Dr. Weigel (natl.) eine Stichwahl mit dem Socialisten Frohme zu bestehen haben.

In Braunschweig (Stadt) erhielten Vode (natl.) 6369, Bracke (soc.) 6596 Stimmen. Die Landbezirke stehen noch aus, weshalb anzunehmen ist, daß der Nationalliberale gewählt ist.

In Elberfeld wird eine Stichwahl zwischen Prell (natl.) und Hasselmann (soc.) stattfinden müssen.

Wilhelmshaven. Von 880 abgegebenen Stimmen erhielt Dr. Petersen (natl.) 860.

### Rundschau.

\* Berlin, 30. Juli. Die Conferenz deutscher Minister zur Besprechung von Zoll- und Steuerfragen tritt auf Einladung des Reichstanzlers am 5. August in Heidelberg zusammen. In der Einladung soll hervorgehoben sein, daß bezüglich der Tabaksteuer dem Resultate der eingetretenen Enquete nicht vorgegriffen werden solle.

\* Auch die Motive zu dem neuen Socialistengesetzentwurf sind, wie die „Tribüne“ hört, bereits festgestellt, und es soll darüber dem Kronprinzen bereits Vortrag gehalten sein. Was bislang an Einzelheiten über den Entwurf mitgeteilt worden, wird von unterrichteter Seite als ungenau bezeichnet und nur zugegeben, daß der Entwurf theils die eingebrachten Verbesserungs-Anträge, theils die Hauptmomente, welche bei der Debatte im Reichstage hervorgetreten sind, berücksichtigt hat.

\* Die Mutter des Muechelmörders Nobising hatte am

Tisch trennt ihre Plätze. So war es seit Jahren und wehe der Magd, welche den bequemen Sessel des Herrn von dem heiligen Plage entfernte. Dort wurde das Morgenbrot genossen, denn dabei konnte sich der Hausvater an dem lebendigen Treiben des Marktes ergötzen. Voll stiller Freude und mit herzlichem Behagen schaute er von hier in das Leben; wer etwas von ihm zu bitten hatte, mochte es thun, er war der Gewährung sicher.

Die übrigen Räume des Gebäudes waren unbewohnt, nur der Hausdiener hatte wenige Zimmer inne. Darum sah es öde und unheimlich in den oberen Etagen aus; Staub und Waarenballen nahmen den für Menschen bestimmten Ort ein. Nur wenn die Hausfrau zur Winterszeit „große Wäsche“ hat, spukt es dort oben, denn der Raum wurde als Trockenboden benutzt. Wunderlich genug sah das in den großen Zimmern, die noch immer Spuren glänzender Ausstattung trugen, weil ehemals vor fast siebenzig Jahren ein Bruder des damaligen Besitzers oben seinen Wohnsitz hatte. Noch vor fünfzehn Jahren gab es oft Lärmen hier, denn der nun erwachsene Vetter jun. sah die Räume im Verband mit seinen Genossen als überaus günstiges Jagdterrain an, und wenn es draußen regnete, wurden hier die unentbehrlichen kriegerischen Übungen angestellt.

Sonnabend Vormittag mit Erlaubniß des Untersuchungsrichters Zutritt zu dem Verbrecher erhalten. Die Mutter war in tiefes Schwarz gehüllt. Dieser Besuch scheint zugleich auch auf Wunsch der Behörde erfolgt zu sein, da man zu beobachten wünscht, welchen Eindruck Gemüthsregungen auf den geistigen Zustand des Kranken hervorbringen. Ein Arzt wohnte dem Besuche bei. — Dem Premier-Lieutenant Nobiling vom 4. pos. Infanterie-Regiment Nr. 59 ist mittelst Allerhöchster Cabinetsordre gestattet worden, den Namen „Edeling“ führen zu dürfen.

\* Die Wahrung des Amtsgeheimnisses ist den Beamten der Reichspost- und Telegraphenverwaltung neuerdings in der allgemeinen Anweisung zur besonderen Pflicht gemacht worden. Nach dem gegebenen Beamtengesetz hat der Beamte über die vermöge seines Amtes ihm bekannt gewordenen Angelegenheiten, deren Geheimhaltung ihrer Natur nach erforderlich oder von seinem Vorgesetzten vorgeschrieben ist, Verschwiegenheit zu beobachten, auch nachdem das Amtsverhältniß gelöst ist. Dazu ist nun hinzugefügt, daß zu denjenigen Angelegenheiten, deren Geheimhaltung ihrer Natur nach erforderlich ist, sowohl alle solche dienstliche Vorkommnisse im Betriebe des Post- und Telegraphenwesens gehören, aus deren weiterer Mittheilung für die Verwaltung oder für einzelne Personen Nachteile entstehen können, als auch Thatsachen dieser Art, welche sich auf den Postversendungs- und Depeschenverkehr beziehen. Der Beamte muß über die ankommenden und abgehenden Postsendungen und Telegramme die strengste Verschwiegenheit beobachten und mit wem Bemand Briefe oder Telegramme wechselt, keinem Anderen offenbaren. Als Angelegenheiten, deren Geheimhaltung dem Beamten von seinem Vorgesetzten vorgeschrieben ist, haben für den Post- und Telegraphenbeamten alle amtlichen Verfügungen und dienstlichen Anordnungen zu gelten, deren Veröffentlichung oder weitere mündliche oder schriftliche Mittheilung an andere Personen, einschließlic anderer Beamten der eigenen Verwaltung, vom Vorgesetzten nicht ausdrücklich angeordnet oder gestattet worden ist.

\* Wien, 29. Juli. General Philippovich hat einen Tagesbefehl an sein Armeecorps erlassen, dessen Hauptstelle laut der „Montagsrevue“ folgendermaßen lautet: „Der Kaiser hat im Einklange mit sämmtlichen Großmächten Europas und mit Zustimmung der Pforte beschlossen, dem unheilvollen Zustande in den Nachbarländern durch Besetzung Bosniens und der Herzogewina in entschiedener Weise ein Ende zu machen. Nicht Eroberungslust, sondern unabwiesliche Sorge für die eigene Wohlfahrt gebietet uns, die Reichsgrenzen zu überschreiten. Euer stets freundiger Gehorsam für die Befehle des Kaisers, eure musterhafte Disciplin bieten mir sichere Gewähr für die Einhaltung des in der Proclamation an die Bewohner Bosniens und der Herzogewina gegebenen Versprechens.“ Schließlic wiederholt Philippovich: „Nicht zum Siegeszuge, zu harter Arbeit führe ich euch, verrichtet im Dienste der Civilisation und Humanität.“

\* Brod, 29. Juli. Die Ueberschreitung der Reichsgrenze durch die kaiserlichen Truppen fand heute in bester Ordnung und ohne Störung statt. Erzherzog Johann Salvator ist an der Spitze einer Brigade in Verbir eingerückt.

\* Teplitz, 29. Juli. Kaiser Wilhelm ist heute Abend 7 $\frac{3}{4}$  Uhr hier eingetroffen. Derselbe wurde mit enthusiastischen Kundgebungen empfangen und erschien nach der Ankunft im Herrenhause auf dem Balcon, von der Bevölkerung unaufhörlic mit jubelnden Zurufen begrüßt, wofür der Kaiser wiederholt dankte.

Es war ein trüber Wintermorgen. Aufgeregt, fast hastig schritt Herr Vetter in der Wohnstube auf und ab. Die Hausfrau saß am Fenster, strickte mächtige Strümpfe, schaute aber verstoßen oft nach dem Gemahl, denn sie wußte aus seinem Benehmen, daß wichtige Gedanken ihn beschäftigten. Lange verhielten sich beide schweigend, aber immer langsamer bewegten sich die Stricknadeln. Endlich sank der Strumpf in den Schooß und und Frau Vetter wandte sich an den Gemahl.

„Was fehlt Dir, Georg,“ jagte sie, „Du hast sogar Dein Morgenbrod unberührt gelassen?“

Der Kaufmann hielt in seiner Wanderung inne und schaute seine Gemahlin leise nickend an.

„Du mußt es später doch erfahren, liebe Bertha,“ sagte er dann, „darum will ich Dir gestehen, was mich beunruhigt. Ich fürchte, unsern Richard auf längere Zeit von hier fortschicken zu müssen. Der Entschluß wird mir schwer, aber sein Bestes zwingt mich.“

„Fortschicken?“ fragte Frau Vetter gedehnt und blickte erstoun auf den Hausherrn, „willst Du neue Geschäftsverbindungen anknüpfen, oder bist Du mit ihm nicht zufrieden?“

\* Newyork, 28. Juli. Wie hierher berichtet wird, sollen mexicanische Marodeurs auf die Stadt San Felipe in Texas geschossen haben, dieselben wurden in Folge dessen von den Amerikanern bis auf das mexicanische Gebiet verfolgt.

## Vocales und Provinzielles.

§ Elsflath, 31. Juli. Bei der gestrigen Reichstagswahl wurden in der Stadt Elsflath 201 Stimmen abgegeben; davon erhielten Obergerichtsrath Dr. Roggemann 199, Obergerichts-Präsident Becker 1 und Schlachtermeister S. Niemeyer 1. In der Landgemeinde Elsflath wurden 47 Stimmen, sämmtlic für Roggemann abgegeben.

† Heute Nachmittag stürzte die einzige etwa 5jährige Tochter der Wittwe Casseboom in die Weser und ertrank. Trotz sofort angestellter Recherchen war die Leiche des Kindes bis heute Abend noch nicht aufgefunden worden.

\* Das Oldenbg. Dragoner-Regiment Nr. 19, welches am 4. August seine Garnison verläßt, wird für zwei Tage in Syke, Heiligensfelde u. Quartiere beziehen. Der Stab wird in Bremen bleiben. Das Regiment begiebt sich dann in die Gegend von Neustadt a. R. zu den Regiments- und Brigade-Übungen.

\* Die „Oldb. Ztg.“ erfährt, daß nicht nur das noch stehen gebliebene Gemäuer des untern Stockwerks der ehemaligen Füsiliercaserne, sondern auch die ganze sich an diese anschließende Caserne des 2. Bataillons soll abgetragen, bezw. zum Abbruch verkauft werden, um an derselben Stelle eine neue große Caserne zu bauen, so daß darin sämmtliches Militair, was von dem 2. und 1. Bataillon in größeren Quartieren in der Stadt untergebracht ist, darin hinlänglich Platz findet.

\* Verne. In der am Freitag den 26. Juli stattgehabten Sitzung des Amterathes wurde die Chauffirung der Farmenhauserei Helmer auf Amtsverbandskosten beschlossen. Dieser Beschluß wird im Lande als ein längst gefühltes Bedürfniß begrüßt.

## Ber m i s c h t e s.

— Einen kleinen Vorgeschnack von den Wohlthaten, welche der Menschheit durch den von Herren Fric und Genossen angestrebten socialistischen Staat erwachsen werden, erhielt der Herausgeber der Begeisterer Wochenschrift am Sonntag durch einen anonymen Schmäb- und Drohbrieff, in welchem ihm, „wie allen Blutaugern,“ in höchst zuvorkommender Weise „das Aufhängen“ versprochen wird, „wenn erst der große Tag kommt.“ Der Brieff, welchen wir wegen der darin enthaltenen Gemeinheiten nicht wörtlic abdrucken können, schließt mit den Worten: „Es lebe die Commune.“ Da haben wir's! Freitag Abend wollten die Leute noch Alles auf friedlichem Wege anstreben und am Sonntag drohen sie schon mit Hängen. Nun, dem Bürgerthum sind nachgerade die Augen aufgegangen und es wird künstlic dafür sorgen, daß die socialistischen Bäume nicht in den Himmel wachsen.

— Ein Telegramm meldet von Carlsruhe aus, daß dort am 25. Juli zwei Artilleristen vom 1. Badischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 14 mit einer Cassé von 40,000 Mark durchgebrannt sind. Der eine der Durchgänger ist ein Ostpreuße, Namens Ernst Zimmer, 28 Jahre alt; er spricht französisch und englisch, deutsch mit ostpreussischem Dialekt. Der andere Flüchtling heißt Alois Kerner, spricht den badischen Dialekt und ist 29 Jahre alt. Alle Civil- und Militairbehörden sind von dem

„Nichts von Dem, aber er wird mir hier in der großen Stadt verdorben.“

„Aber Vetter! Bedenke doch, er steht ja unter unserm Schutze, wir können ihn doch besser hier behüten. Und Richard ist ein guter, folgsamer Sohn!“

„Davon ist nicht die Rede, höre mich an, denn es gilt etwas Anderes.“

Dabei setzte sich der Hausherr in den behaglicen Lehnstuhl, schaute die Gemahlin eine Zeit lang freundlich an und begann:

„Als mein Vater selig starb — du weißt es sind viele Jahre her — sagte er noch zu mir: „Georg, Du bist mein einziger Sohn, ich lasse Dir Alles zurück, was der Mensch braucht, Gut und Ehre. Folge der Regel, nach der ich und mein Vater gelebt haben, und Du wirst glücklich sein. Sei treu und rechtschaffen in Handel und Wandel und achte das vom Alter Geheiligte, das bringt Dir mehr Segen, als das Probiren des Neuen.“ Und ich denke, so hab' ich auch gelebt.“

(Fortsetzung folgt.)

Entweichen der beiden Artilleristen auf telegraphischem Wege unterrichtet worden.

— Folgender schöne Zug des Kaisers wird von einem Berliner Blatte erzählt: Im Geschäft des Hoffleidermachers Berger (früher Freitag) hatte vor 50 Jahren ein Gehülfe Namens Fuchs zu arbeiten begonnen und war besonders mit den Uniformen des damaligen Prinzen Wilhelm, des jetzigen Kaisers, beschäftigt worden. Vor Kurzem nun hatte derselbe im kaiserlichen Palais zu thun und war dabei vom Kaiser gesehen worden. Dieser ließ sich durch den Kammerdiener nach den Verhältnissen des Fuchs erkundigen und erfuhr somit, daß derselbe am 22. Juli das 50jährige Jubiläum seines Engagements in ein und demselben Geschäft feiern würde. Der Kaiser befahl sofort, daß ihm dieser Tag angemerkelt werden solle. Am Ehrentage des Jubiläums wurde letzterer in's Palais beschieden und ihm vom Geheimen Rath Bork im Namen des Kaisers eine goldene Uhr nebst Kette und Glückwunsch überreicht, wodurch derselbe natürlich hoch erfreut wurde und seinen tiefgefühlten Dank dem Kaiser auszusprechen bat.

— Der Muehlmörder Hödel liegt noch immer in seiner alten Gefängniszelle auf Station 7 der Stadtvoigtei. Auch wird er noch ärztlich behandelt, da sein von einem unstilllichen Lebenswandel herrührendes Leiden, an welchem er seit seiner Einlieferung behandelt wird, noch nicht ganz gehoben ist. Er erhält Lazarethkost 1. Form und beschäftigt sich eifrig mit Lesen, da er an den Händen gefesselt und in Folge dessen von körperlicher Arbeit verschont ist. — Das körperliche Befinden des Muehlmörders Nobiling bessert sich merklich. Zu einer Vernehmung desselben wird man jedoch vor der Hand nicht wieder schreiten. Am Sonntag wurde Nobiling wiederum in die Kirche der Stadtvoigtei geführt.

— Ueber eine komische Affaire, die jedoch noch ein Nachspiel vor dem Staatsanwalt erhalten dürfte, wird der „Bern. Ztg.“ aus Dessau berichtet: „Am vorletzten Sonntag hatte ein fideles Seilermeister eine Gesellschaft von wohl 70 Personen zusammengesammelt, um hier ein paar fröhliche Feiertagsstunden zu verleben; rein zufällig, weil die aus lauter Patrioten bestehende Gesellschaft vielleicht nichts anderes zur Hand hatte, flatterte vom Wagen herab eine rothe Fahne. Die biederen ländlichen Be-

wohner von Bockerode verstanden aber keinen Spaß und legten das Ding ganz anders zurecht. Nach dem rothen Symbol waren es lauter blutrothe Communisten, die einen Ueberfall ausführen wollten, um dann zu theilen. Ganz Bockerode rottete sich zusammen, mit Heu- und Mitgabeln, auch Knüppeln und sonstiger Wehr versehen; man fiel den Pferden in die Zügel, und nach einer solennen Prügelei wurden die Dessauer Sonntagstouristen zur Umkehr nach der Residenz gezwungen und das Nest von den Eindringlingen gesäubert.“

— In einem alten Jahrgang der „Frankf. Ztg.“ fanden sich, wie dieselbe mittheilt, des Scherzes halber einige Prophezeihungen verzeichnet, die „Pater Tranquil Wolfgang, aus England gebürtig, der im Juni 1873 im Franciskanerkloster zu München gestorben ist,“ gemacht haben soll. Darunter liest man: 1878: Ein neuer europäischer Congreß in Berlin. Tod der englischen Königin Victoria. Neue Regierung in Spanien. Die Christen der Türkei befreit. Unzufriedenheit in Portugal, Polen und Ungarn. Man sieht, der Prophet hat nicht in Allem Unrecht gehabt; seine Verkündigung des Berliner Congresses ist schon allein ein Meisterstück. Was die Unzufriedenheit in „Portugal, Polen und Ungarn“ anbetrifft, so war das schon leichter, nur hätte er auch Deutschland dazu nehmen sollen. Doch hören wir weiter: 1879: Strenge Maßregeln gegen Vene, welche die Völker aufwiegelte. Mit den Letzteren sind vielleicht die Socialdemokraten gemeint. Ins gleiche Jahr fällt noch: Der Papst wehrt sich gegen Suprematie, reformirt die Kirche und hebt den Jesuitenorden auf. Für 1880 wird angegeben: Neue Friedensära, Tod des russischen Czars, Verbrüderung der Nationen.

— (Ein Schatz.) Der in Neapel erscheinenden „Stampa“ wird aus Andria, einer Stadt von etwa 35,000 Einwohnern in der Provinz Terra di Bari, geschrieben, daß dort ein Schatz von über 400,000 Ducaten gefunden wurde. Der Fund wurde in einem vergessenen Kellergewölbe des alten herzoglichen Schlosses gemacht, das jetzt den Herren Spagnoletti gehört. Die Ducaten stammen aus der Regierungszeit Königs Ferdinand IV., welcher von 1759 bis 1825 regierte, und scheinen von dem Herzoge von Andria in einer Kiste versteckt worden zu sein, als er zur Zeit der französischen Invasion nach Deutschland auswanderte.

Nächsten Sonntag, August 4. d. J.,  
Feier des heiligen Abendmahls,  
Beichte auch Sonntag, Morgens 8 1/2 Uhr.  
Pastor Gramberg.

Folgende zum Amtsbezirk Elsleth gehörige Weiser-Platen, welche mit Maitag 1879 aus der Pacht fallen, sollen  
am 5. August d. J.,  
Morgens 10 Uhr,  
hier auf dem Amte öffentlich verpachtet werden:

1. der Elsleth Sand,
2. die Werber- oder Warte-Plate und der Anwachs westlich an der Warte-Plate,
3. die Gähplate und die Aufwürfe nördlich und südlich vor derselben.

Die Pacht-Bedingungen liegen in der Schreibstube des Amtes zur Einsicht aus.  
Elsleth, 1878, Juli 22.

Verwaltungsamt.  
v. Buschmann.

Schöne Emden  
**Boll-Seringe,**  
pro Stück 15 Pf., empfiehlt  
J. D. Borgstede.

**Stahl-Haarbürsten**  
frottiren sanft und angenehm die Kopfhaut, verhindern durch regelmäßigen Gebrauch das Ergrauen und Ausfallen der Haare, und befreien die Kopfhaut von den lästigen Schuppen (Schinn).  
Preis pr. Stück 4 Mf., 5 Mf. u. 6 Mf.  
Bei Franco-Einsendung des Betrages sowie 5 Sgr. für Porto erfolgt Franco-Zusendung.

E. Schlotte, Bremen, Obernstr. 41.

**Bescheidene Anfrage.**  
Wann finden die Uebungen der „alten Riege“ statt?!

Sieben erschien:

## Pariser Weltausstellungs-Walzer.

Für Klavier componirt von  
**Jean Bouquet.**

Op. 36. Elegant ausgestattet mit schönem Titel.  
(Ansicht des Weltausstellungs-Palastes.)  
Preis Mark 1.50.

Das Urtheil eines renommirten Klavierlehrers über dieses neueste Werk des beliebten Tanz-Componisten Jean Bouquet lautet:

„Die Pariser Weltausstellung in Tönen, und speciell in Walzerform zu verherrlichen, ist zwar eine heikle Aufgabe, jedoch hat es der Componist in vorliegendem Walzer verstanden, dieselbe sehr glücklich zu lösen.“

„Nach einer pompösen Einleitung, welche die Eröffnungsfeier der Ausstellung malt, vernehmen wir eine reizende Folge von höchst schwungvollen, melodischen Walzern, welche durch genannte Eigenschaften, sowie durch ihre pikanten Rhythmen nicht versehen werden, die Tanzlust auf das Angenehmste anzuregen. In einzelnen Theilen führt der Componist verschiedene Nationalitäten vor, und es dürfte nicht schwer halten, die charakteristischen Eigenthümlichkeiten derselben bald heraus zu erkennen.“

„Obgleich der Walzer von brillanter Wirkung ist, so bietet dennoch das sehr handliche und geschickte Pianoforte-Arrangement nur mäßige Schwierigkeiten dar.“

Gegen Einsendung des Betrages in Marken versende ich franco.

Pet. Jos. Tonger  
in Köln a/Rhein.

Zu kaufen gesucht.  
Ein Sparherd. Näheres in der Expedition d. Bl.

Elsflether  Kriegerverein.

Sonnabend, den 3. August,  
Abends 8 1/2 Uhr,  
ordentliche Versammlung  
im Vereinstocale.

Der Vorstand.

Antwerpen, 27. Juli	von
Gazelle, Städt	Doston
Cronstadt, 24. Juli	von
Union, Metz	Newcastle
Falmouth, 27. Juli	nach
Graf Wedel, Grube	Hamburg
Melbourne, 30. Mai	nach
Aliance, Suhr	Guam
Antwerpen, 29. Juli	nach
Formica, Blohm	Hamburg
In See gesprochen:	
Juli 16. Bellona, Claßen	nach Mexico